

Postfach 66 Herandorf (Oberbairn), 5. 1. 25  
 Verehrtes Fräulein,  
 Liebes Luisekind!

Ich habe selbst so  
 lange nicht von mir hören lassen, und nun  
 schreibt Mr Schwertner liebe wie so viele Briefe.  
 Da will ich nicht lange fechteln mit der Ant-  
 wort.

Von Ihres Vaters Arbeiten habe ich nur einen  
 Band in Händen; 1887-1888. Wenn es mir  
 er mir recht wieder lebendig vor der Seele  
 gestanden; und doch habe ich sehr unison, wie  
 der Tagesdriftsteller auch der heute, welche Auf-  
 sätze nur für den Tag schreibt. Was das meiste,  
 was diese Artikel bearbeiten, ist die Zeit längst  
 hinweggegangen, und so dies, wie bei Kellers  
 Martin Sulander, nicht der Fall ist, hat sich  
 die allgemeine Meinung auf die treffende  
 Würdigung des bornfamen Kritikers eingestellt,

zu der weniger feine Kräfte beim Erscheinen  
des Buches nicht im Stande waren). Ich habe  
daher in diesem Bande kaum etwas gefunden,  
das man heut so wieder abdrucken könnte.  
Unter den späteren Arbeiten würde wohl, je  
näher man der Gegenwart kommt, um so  
mehr heut noch fernendes zu finden sein.

Aber mein unvergesslicher Freund selbst hätte  
sie vielleicht in der Form nicht wieder ver-  
ewiget, sondern die Stellen von dauerndsten  
Worte in einen eignen Rahmen gefasst oder  
auf einen leitenden Gedanken gesetzt, um  
sie in einem neuen Buche zu vereinigen.  
Vielleicht ist eine fremde Hand dazu nicht  
fähig, wenigstens heute noch nicht, und  
es wollen wir es nicht allzusehr beklagen,  
wenn es nicht durchzusetzen war. Sorgen  
Sie nur, dass dieser Nachlass des Vaters

nicht verzettelt werde, sondern einmal in eine  
Bibliothek komme, wo er der literaturgeschichtlichen  
Forschung zur Hand bleibt. Gibt es in Wien an der  
Uni veritit ein Seminar dafür (wie das germanisch-  
romanische in Heidelberg), das eine eigene Bibliothek  
hat, w wäre welche ein geeigneter Ort.

Ich schicke Ihnen den Band als Druckesuche; ich  
glaube, das wird wohl möglich sein. Auch kann  
man der Post dertei heute schon wieder zuvertrauen,  
und nach Wien macht es nicht mehr Burestände  
u. s. w. als nach Reichenthal, weshalb sollen Sie sich  
damit schleppen! —

Ein Gedicht in Sie vermutete Stadt kann ich in  
meiner kleine nicht finden, und in meiner Erinne-  
rung, such ich offen, auch nicht. Sie aber Ihre Frage  
beantworten.

Schädel, aus denen wir Schlingen ringeln (aus welcher  
Zeit?) denken sich leicht als christliches memento  
mori. Im Mittelalter sind hieher veruerte Lieder

name von Lehrlingen und ähnlichen Setzer  
wimmeln, als freimäleren gewöhnlich.

Ich erinnere mich eines Malers unter den Schi-  
lern der Landgrafen von Hessen in der Liön-  
bathkirche zu Marburg aus meinem ersten  
Studienort. Auch die gewöhnliche Darstel-  
lung der Post in Florenz — in drei Zuständen! —  
die in Kuckkastengröße hinter Glas, aus  
Wachs gebildet, im dortigen Bargello zu sehen  
ist, hat wohl denselben Sinn einer Mahnung  
an die Vergänglichkeit alles Fleisches, aber  
hier schon zur Pümperei entartet.

Ich wünsche, Reichenhall würde Ihnen im Sommer  
gut tun. Die Ostsee ist nichts für empfindliche  
Naturen, so wenig wie Sylt. An diesem Ort  
ist es entweder sehr heiß oder sehr kalt. Ich  
weiß nur Helgoland, das von Mitte Juli an  
eine sehr gleichmäßige Temperatur (nie über  
20°C in der Sonne, und nie unangenehm kalte

Tage) und dabei keine zu weiche Luft hat.  
 Zur Abhärtung habe ich Reichthall sehr  
 gut gefunden, wenn man bei feuchtem Wet-  
 ter ein wenig heizt und sich warm an-  
 zieht. —

Wir haben seit Mai wieder eine eigene  
 Wohnung, wenn auch klein, und hatten zu  
 Weilmachten seit 1475 zum ersten Mal  
 wieder einen Bauren. Der Sohn meiner Frau  
 mit der einzigen, die wir noch nicht kenne-  
 ten, einem sehr lieben, echten wiener  
 Mädel, war 5 Tage zum Besuch hier und  
 meine Frau sehr glücklich. Wir hatten eine  
 ansehnliche gemeinschaftliche Zeit in unserem Hau-  
 seldes mit den jungen Leuten. Die Frau hatte  
 auf ihr Weilmachtsgeschenke verzichtet,  
 um die Alex zu erwirgen: das ist doch  
 etwas! — Meine Frau war im Frühsommer  
 längere Zeit krank an Nervenschmerzen. Folge

der fauchten Wohnung im neugebauten Hause,  
ist aber wieder leidlich daran.

Wie diese als Hauptfrau aussieht, kann ich  
Ihnen nicht verraten: ich habe nie seit einem  
Jahre und gesetzt. Sie hat aber eine Bedienung  
3 Zimmer, Bad, Küche, mit neuen Möbeln  
ein gerichtet, in Heidelberg, wo ihr Mann  
Assistent am der Frauenklinik ist. Weib-  
kinder waren der Eltern dort. Im Februar  
will ich hinstimmen. Weiteres über diese  
schreibe ich am nächsten, mit der lie-  
lichen Luisekind, meine Briefe bei der  
nächsten Gelegenheit, kommen können.

Nach Wien zu kommen ist für uns beide  
keine Aussicht, doch so denken wir zuerst  
oft. Meine Frau grüßt Sie herzlich und  
wünscht das beste für's neue Jahr mit

Ihren

Allen

Wolfgang Pirnitzer



Thaller war immer ein ausgezeichneter Kaffee-  
trinker, sprach das schön böhmisches Wiener Dialekt  
in dem Spraken bewundernswert sehr.